

Politik ist gefordert, aber jeder kann auch etwas tun

Friedrich Bauer aus Mützenich schreibt zum Artikel „Die Natur braucht Platz zur Entfaltung“:

Es ist leider so, dass die Landwirte in unserer Gegend, die von der Milchproduktion leben/leben müssen, ihre Grünlandflächen auch intensiv bewirtschaften müssen, um einigermaßen über die Runden zu kommen. Maschinen mit großer Flächenleistung werden eingesetzt, und die Anzahl der Mähscnitte ist von ursprünglich maximal zwei Schnitte auf vier Schnitte und mehr pro Jahr erhöht worden. Die negativen Effekte zeigen sich deutlich, wie auch derzeit hier in Mützenich wieder zu beobachten ist.

Hecken- und Zaunstrukturen verschwinden immer mehr. Flächen, wo sonst im Herbst Rinder den Aufwuchs abweideten, werden im Herbst noch einmal abgemäht. Die Kräuter haben keine Chance mehr, zur Blüte zu gelangen. Blütenreiche Flächen, die sich entlang der Wege auf Zaunrassen gebildet hatten, werden bis auf den Wirtschaftsweg mitgemäht (z. B. Boverei), obwohl es doch eigentlich öffentliche Fläche ist.

Die Folge dieser Vorgehensweise ist jetzt in aller Munde: Insektensterben mit der katastrophalen Folge für die Vogelwelt und und und ...

Es wurde schon vor etlichen Jahren erkannt, dass etwas passieren muss. Dass dies aber nicht nur zu Lasten der Landwirte gehen kann, ist aufgrund der miserablen Situation auf dem Milchmarkt einleuchtend. Es gibt schon seit vielen Jahren Förderprogramme (von Land oder EU finanziert), die den Landwirten einen finanziellen Anreiz bie-

ten, Flächen nicht zu bewirtschaften (Stilllegung), erst ab einem gewissen Zeitpunkt zu mähen (z. B. nach der Blühzeit / Brut- und Aufzuchtzeit u.a.) oder sogar Blühstreifen an Ackerflächen anzulegen. Dieser finanzielle Ausgleich reicht aber meistens nicht, um den Minderertrag oder die schlechtere Futterqualität auszugleichen. Hier muss nachgesteuert werden und hier wird auch unsere Politik gefordert. Die neue Regierung will dies angehen ...

Die größte Artenvielfalt befindet sich im urbanen Raum, in Hinterhöfen, Industriebrachen etc. Das ist leicht erklärbar, wenn man diese Flächen mit den riesigen Monokulturen an Getreide-, Zuckerrüben- oder Maiskulturen auf den Bör-

deböden vergleicht, wo selbst die Wirtschaftswege mitgemäht werden und jeder Quadratmeter ackerbaulich genutzt wird. Jeder Quadratmeter genutzte Fläche hilft dem Landwirt, seine finanzielle Situation zu verbessern.

Ein jeder von uns kann aber mit dazu beitragen, die Artenvielfalt zu erhöhen, indem er mal überlegt, ob nicht doch ein kleiner Teil des Rasens etwas länger stehenbleiben kann – auch wenn das anschließende Mähen mit der Sense nicht jedermanns Sache ist. Die Brennnessel im hinteren Teil des Gartens stört doch sicherlich auch nicht wirklich, oder? Das Auge muss sich an den Anblick gewöhnen.

Ich würde mir auch wünschen,

dass sich bei der Pflege der öffentlichen Flächen etwas tut. Hier ist noch Potenzial vorhanden. Wie Herr Krings auch vor Kurzem kritisiert hat: Müssen die Bankette auf Wirtschaftswegen zu einer Zeit gemäht werden, wo alles in Blüte steht? Sicherlich gibt es Bereiche, die aus Verkehrssicherungsgründen gemäht werden müssen, aber es gibt auch viele Beispiele, wo ich mich frage, welchen Sinn die Mahd ergibt. Eine Mahd im Herbst nach der Blüte hätte es doch auch getan. Eine Mähbreite entlang der Wege mit einem schmaleren Mähgerät anstatt mit 1,80 Meter Mähbreite. Hat der Bauhof vielleicht jetzt arbeitsmäßig etwas Luft, bevor er für die Monschau-Klassik eingeplant ist?

Aber auch beim Landesbetrieb Straßen NRW sieht es nicht viel anders aus, wie Fotos in dem vorletzten Bericht von Herrn Krings belegen. Ich denke, dass hier vielleicht auch mal die Vorgesetzten neben dem Bedienungspersonal der Mähgeräte etwas sensibilisiert und naturschutzfachlich geschult werden sollten, auch wenn die Stadt-/Landeskasse dies vielleicht nicht so vorsieht. Aber diese Investition wird sich rechnen.

Eine unschöne Art der Grundstücksgestaltung ist die in Mode gekommene Verschotterung von Vorgärten und auch Verkehrsinseln. Möchte man sich die Erinnerung an den schönen Spanienurlaub in den Vorgarten holen oder ist es einfach nur der Gedanke an das „Pflegeleichte“? Dann doch lieber schöne Stauden oder Wildkräuter! Umdenken ist angesagt, z. B. Artenvielfalt auf nährstoffarmen Böden. Die meisten

Wildkräuter sind Spezialisten, die mit allen möglichen Wittersituationen, Temperaturschwankungen, Trockenheiten etc. zurechtkommen. Das haben sie sich über Jahrtausende angeeignet, und diese Überlebensstrategie ist in den Genen verankert. Dass dies auch recht hübsch aussehen kann, zeigen einige Verkehrsinseln im Zülpicher Raum. Speziell zur Erhöhung der Artenvielfalt wird eine Einsaat von heimischen Wildkräutern auf Schotteraufbau vorgenommen, die vielleicht im ersten Jahr etwas gewöhnungsbedürftig ist, aber bereits im zweiten Jahr das Herz des Naturfreundes höherschlagen lässt. Die Pflege ist recht einfach: Ein Schnitt im Jahr reicht meistens. Lebensdauer der Anlage: unbegrenzt.

Durch die Errichtung solcher Flächen können wir Pflanzen, Vögel, Schmetterlingen, Käfern und Co ein Stück Natur zurückgeben und tragen auch so auf kleiner Fläche zur Erhöhung der Artenvielfalt bei. Eine in dieser Form gestaltete naturnahe Begrünung ist nicht nur für die Gestaltung im öffentlichen Grün geeignet und findet vielleicht auch Nachahmer im privaten Haus- und Gartenbereich.

Es braucht sicherlich alles seine Zeit, aber es wird allerhöchste Zeit, dass wir umdenken und mit offenen Augen durch die Natur gehen und erkennen, dass es so nicht weitergehen kann. Wie treffend in der Überschrift im Artikel von Herrn Krings geschrieben: Die Natur braucht Platz zur Entfaltung. Gebt der Natur den Platz aber, wie schon vorhin erwähnt: Das Auge muss sich daran gewöhnen ...



Leser Friedrich Bauer plädiert wie Autor Günter Krings dafür, der Natur Platz zur Entfaltung zu geben und zeigt mit diesem Bild ein Beispiel dafür, wie man Pflanzen und Tieren wieder Räume eröffnen kann.

FOTO: FRIEDRICH BAUER